Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.



Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 37. Hirschberg, Mittwoch den 8. Mai. 1850.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Parlament der deutschen Union zu Erfurt.

Elfte Sitzung des Staatenhauses am 29. April.

Bericht des Justizausschusses, betreffend die Verhandlungen der vereinigten Ausschüsse beider Häuser über die abweichenden Beschlüsse in dem Entwurfe über das Reichsgericht.

Sämmtliche Beschlüsse der vereinigten Ausschüsse werden von dem Hause ohne weitere Debatte angenommen.

Der Kommissarius des Verwaltungsraths Vollpracht: Der Verwaltungsrath zieht mit Rücksicht auf die von beiden Häusern ausgesprochenen Wünsche den Gesetzentwurf, betreffend das Verfahren wegen Untersuchung und Bestrafung des Hoch- und Landesverraths gegen das Reich, einstweilen zurück, um es demnächst mit einem Entwurfe über die Bestrafung dieses Verbrechens wieder vorzulegen.

Der Präsident zeigt an, daß nach einer Mittheilung des Vorsitzenden des Verwaltungsraths die nächste Thätigkeit des Reichstages als beendet zu betrachten ist, da die Berathungen über die Gesetzesvorlagen beendet sind, und fordert die Mitglieder des Hauses auf sich Nachmittags zur Schlußsitzung einzufinden, um eine Botschaft des Verwaltungsraths entgegenzunehmen.

Fürst v. Fürstenberg: Ich glaube im Sinne des hohen Hauses zu sprechen, wenn ich dem, um die rasche und befriedigende Erledigung unsrer Arbeiten hochverdienten Herrn Präsidenten herzlichen und tiefgefühlten Dank sage. Gottes reichster Segen beschütze das Werk, das wir begonnen haben.

Präsident: Diesem Wunsche schließe ich mich von ganzem Herzen an. Wenn ich das Amt, das Sie mir übertragen haben, nach Ihrem Wunsche verwaltete, so kam das allein daher, weil Sie mir überall mit großer Güte und Nachsicht entgegengekommen sind.

Zwölfte Sitzung des Staatenhauses am 29. April Nachmittags.

Kommissarius des Verwaltungsraths v. Karlowitz: Meine Herren, ich bin von dem Verwaltungsrathe beauftragt Ihnen folgende Botschaft mitzutheilen:

„Dem Verwaltungsrathe der verbündeten deutschen Regierungen sind die Beschlüsse zugegangen, welche das seit dem 20. März versammelte Parlament über die, ihm Namens der Regierung durch die Eröffnungsbotschaft angekündigten und übergebenen Vorlagen gefaßt hat. Mit diesen Beschlüssen, die der Verwaltungsrath unverzüglich zur Kenntniß und schließlichen Erklärung der verbündeten Regierungen bringen wird, ist Seitens des Parlaments diejenige nächste Mitwirkung zum Verfassungswerke der deutschen Union geleistet, welche der vierte Artikel des Bundesstatuts vom 26. Mai 1849 als den Zweck dieser Sitzung bezeichnete. Indem der Verwaltungsrath die hierauf gerichtete Thätigkeit dieses Parlaments als zur Zeit beendigt anerkennt, dessen Wiedereinberufung jedoch vorbehält, spricht er den Männern, welche das erste Parlament hier vereinigte, den lebhaften Dank und die volle Anerkennung für den patriotischen Sinn, den ernsten Willen und den angestrengtesten Eifer aus, der sich bei der Revision der Verfassungsvorlagen und den hieraus hervorgegangenen Verbesserungsvorschlägen kundgegeben hat. Der Verwaltungsrath empfängt diese Resultate in dem durch sie gestärkten Glauben an eine gedeihliche Lösung der großen politischen Aufgabe, welche die verbündeten Regierungen in dem Bewußtsein ihrer Pflichten und Zusagen sich gestellt haben, und er begleitet sie mit dem aufrichtigen Wunsche, daß das Verfassungswerk in seiner Vollendung die Anerkennung finden möge, die es im wahren Interesse aller Theile in Anspruch nehmen kann. Ich erkläre hierdurch im Namen der verbündeten Regierungen diese Sitzung des Parlaments für geschlossen.

Der Präsident schließt die Sitzung.

Achtzehnte Sitzung des Volkshauses am 26. April.

Berathung des Berichts des Ausschusses zur Prüfung des Gesetzentwurfs über Einrichtung des Reichsgerichts.

Kommissarius v. Lepel: Bei den wahrscheinlichen Abweichungen zwischen beiden Häusern wäre es gut, wenn das Haus sich darüber ausspräche, wie eine Einigung herbeizuführen sei, da sonst diese Gesetzesvorlage schwerlich auf dem jetzigen Reichstage ihre Erledigung finden und das Land die Vortheile des dringend ersehnten Instituts noch länger würde entbehren müssen. Besonders schwer würde dies in denjenigen Staaten empfunden werden, in welchen zwischen Regierung und Ständen Irrungen in Betreff der

Landesverfassung bestehen. Besonders nothwendig ist es, ausdrücklich auszusprechen, ob das Gesetz als ein organisches oder nur als ein einfaches zu betrachten ist.

v. Vincke: Zur möglichsten Beschleunigung des Endes der Reichstagsverhandlungen liegt kein Grund vor. Die Annahme der Verfassung mußten wir beschleunigen. Jetzt aber kann unser Beisammenbleiben möglicher Weise Unheil verhüten.

Wir wissen noch nicht, ob unsre Beschlüsse als Bedingungen der Annahme oder als Wünsche werden angesehen werden, und so lange das nicht ausgemacht ist, können wir nicht votiren.

Diese Frage wird dem Ausschusse zur Prüfung des Gesetzentwurfs über das Reichsgericht zur Begutachtung überwiesen.

v. Gerlach: Ich warne vor einer Juristenregierung. Wenn Kaufleute und Gewerbsleute in ihren Sachen urtheilen, so ist es auch billig, die Fürsten in ihren eigenen Angelegenheiten entscheiden zu lassen. Die Hälfte der Richter soll von dem Parlamente gewählt werden. Nach den letzten Vorgängen in diesem Hause ist vorauszusehen, daß dieß reine Parteiwahlen sein werden. Der Reichsgerichtshof soll die vollständigsten Bürgschaften der größten Unparteilichkeit an sich tragen. Das Reichsgericht würde aber aus Parteimännern bestehen, und meine eigenen Herren Kollegen bieten die reichste Auswahl von Revolutionären dar. Das Gesetz ist eine grobe Vermischung der richterlichen und gesetzgebenden Gewalt. Der Entwurf schwächt Preußen. Mit Beschlüssen ist diesem nicht gedient; auch die Frankfurter haben es nicht gerettet, sondern das monarchisch gesinnte Element des preußischen Volksgeistes und die Treue seines Heeres. Hätten diese nicht festgestanden, wo wären dann Frankfurt und die preußischen Kammern geblieben? und wo wären wir?

Zu §. 2 hat Stahl einen Verbesserungsantrag gestellt.

Stahl: Wir streiten nicht für ausschließlich preußische, sondern für gemeinsame deutsche Güter, für Thron und Altar. Unsre Gegner betrachten die Beschränkung der Krone als das Wesen der konstitutionellen Staatsform. Das Steuerverweigerungsrecht soll an die Stelle der Monarchie, des Königs treten. In der Monarchie hat der König das Recht die Gerichtshöfe zu ernennen. Für diese Beschränkung der Monarchie sind wir im Begriff das erste Beispiel zu geben. Das Gesetz, wie es jetzt ist, stellt einen neuen Souverain auf, der wie die Delphische Gottheit über aller weltlichen Macht steht und seine Inspirationen von einer Seite empfängt, die wenigstens nicht die rechte ist. Die Staatsweisheit unsrer Zeit ist weniger die Tochter des Prometheus als des Epimetheus. Der Monarch ist der Ausfluß aller Staatsgewalt. Will man dies nicht festhalten, so kann man denselben Gerichtshof auch in eine nordamerikanische Republik verlegen. Der Gerichtshof des Entwurfs ist nicht monarchisch. Er könnte leicht, statt die Wage der Themis zu sein, der Hebel werden, den man außer der monarchischen Gewalt ansetzt, um sie umzustürzen.

Beseler: Das ausschließlich monarchische, das absolutistische Prinzip ist keineswegs gleichbedeutend mit dem germanischen. Die Geschichte zeigt, daß grade eine landständische Entwickelung ein germanischer Grundzug ist, und daß den Monarchen nicht das Recht zustand die Richter zu ernennen, sondern nur die Ueberwachung und Schirmung der Rechtspflege. Auch werden die Wahlen nicht stets Resultate des Parteitreibens ergeben. Die Unabhängigkeit und Festigkeit des deutschen Richterstandes ist hoffentlich in dem Parteigewühle noch nicht untergegangen. Uns ist das Schreckgespenst eines souverainen Reichsgerichts hingestellt und daraus sind die abenteuerlichsten Folgen gezogen worden, wir haben aber Ursache auf dergleichen politische Prophezeihungen nichts zu geben. Das Reichsgericht ist aber nöthig, damit sich nicht in Deutschland ein Skandal wie der von 1837 in Hannover wiederhole. Man kämpft gegen das konstitutionelle System, als sei es nur eine Theorie, die einer vollständigen Verwirklichung gar nicht fähig sei. Man stellt uns ein System von rettender That in Aussicht. Ich glaube aber, daß eine Fortsetzung dieses Systems uns in die Barbarei hineinführen würde.

Das Amendement des Abgeordneten Stahl wird mit 137 gegen 67 Stimmen verworfen.

Zu §. 5 hat der Ausschuß folgenden Abänderungsantrag gestellt:

„Mit der Stelle des Präsidenten und der Mitglieder ist jedes andere Amt unvereinbar. Auch darf kein Mitglied des Reichsgerichts sich befassen mit Geschäften eines Rechtsanwalts oder mit Ertheilung von Rechtsgutachten."

Der Ausschußantrag wird angenommen.

Nach §. 10 müssen Präsident und Mitglieder am Sitze des Reichsgerichts wohnen.

§. 17 handelt von der Ernennung des Reichsanwalts durch den Reichsvorstand. Eine zeitweilige Vertretung ist von dem Justizminister anzuordnen.

Der Ausschuß beantragt folgenden Zusatz:

„In Ermangelung derartiger Vertretung kann das Reichsgericht im einzelnen Falle den Vertreter des Reichsanwalts bestimmen."

Kommissarius v. Lepel findet diesen Zusatz bedenklich, weil er auf Mißtrauen beruht.

Der Zusatzantrag wird angenommen.

§ 51 lautet: „Vergehen gegen die Amtspflichten, welche nicht in einem Verbrechen bestehen, sind je nach ihrer geringern oder größern Erheblichkeit durch Ordnungsstrafen oder durch die Amtsentlassung mit Verlust des Titels und Pensions-Anspruchs zu ahnden.

§§. 56—63 regeln das Disziplinarverfahren.

Der Ausschuß beantragt, in §. 51 nur Ordnungsstrafen zuzulassen und §§. 56—63 ganz zu streichen.

Kommissarius v. Lepel hat nichts dagegen, wenn die Streichung den Regierungen nur empfohlen, nicht aber als Bedingung der Annahme beschlossen wird.

Die Ausschußanträge werden angenommen.

Preußen.

Erfurt, den 30. April. Die Versammlung im Martinistift, das deutsche Parlament, hat sich von seinen Sitzen erhoben, denn das Tagewerk ist vollbracht.

Wir kennen die Geschichte des langen Parlaments in England, des Convents der französischen Revolution, der National-Versammlungen in Frankfurt und Belgien, allein die Historie kann keine konstituirende Versammlung nachweisen, welche mit Festigkeit, Umsicht und Selbstbeherrschung so rasch ein schwieriges Werk zum Ziele geführt hätte. Gerechtfertigt vor der Nation kehren diese Männer heim, ohne Zeichen des Beifalls von den Großen, kein Pilote ward ihnen von den Regierungen geboten, dennoch haben sie mit scharfem Blick die gefährlichen Klippen umschifft, und ihnen gebührt die Bürgerkrone. Deutschland ist fortgeschritten in seiner politischen Bildung, und vor manchen Ländern hat es den Vortheil voraus, beredte Männer erzogen zu haben auf dem ächten Grunde der unbestechlichen redlichen Ueberzeugung.

Wie die Geschicke des Vaterlandes sich auch gestalten mögen, der Samen der Einheit ist ausgestreut und trotz allen Feinden, welche die Saat zertreten wollen, wird sie aufgehen und für die deutschen Männer der Segen einer gesetzlichen Freiheit reifen, gepaart mit jenem Ansehen und mit jener Macht, welche der Nation gebühren.

Unter Unbefangenen kann nur eine Stimme darüber sein

daß es höchst zweifelhaft ist, ob ein zweiter Verein so tüchtige Männer, welche die Grenzen des Erreichbaren von den Wolkenbildern zu unterscheiden wissen, in Deutschland gebildet werden kann.

Das Parlament hat die fremde Einmischung in die innern Angelegenheiten Deutschlands entschieden zurückgewiesen und den Bundesstaat mit einheitlicher Spitze als Ziel aller Bestrebungen hingestellt. Es hat keinen Anstand genommen, auszusprechen: daß es treu zu den Regierungen halten werde, selbst dann, wenn sie sich genöthigt sehen sollten, Ehre und Unabhängigkeit mit dem Schwerte auszulösen. Als politische That hat das Parlament Sachsen und Hannover den Austritt aus dem Bunde verwehrt und die Zeit wird sich finden, wo man die Erfüllung des gebrochenen Wortes verlangt.

Die Arbeiten des Erfurter Parlaments werden den verbündeten Regierungen ungesäumt vorgelegt werden, und es steht zu erwarten, daß die Berathungen darüber nicht lange dauern werden. Auch werden die Verhandlungen in Betreff des Verhältnisses des engern zum weitern Bunde eifrig betrieben, damit das Resultat derselben dem bald wieder einzuberufenden Parlament vorgelegt werden könne. So wird hoffentlich die streitige Frage über die Beziehungen des Bundesstaats zum übrigen Deutschland bald eine endgiltige und befriedigende Lösung finden.

Berlin, den 30. April. Es ist nun entschieden, daß Preußen einen Kongreß sämmtlicher der Union beigetretenen deutschen Fürsten nach Berlin berufen wird. Der Kongreß soll in diesem Monat stattfinden.

Berlin, den 3. Mai. Oesterreich beruft auf den 20. Mai einen Staatenkongreß nach Frankfurt zusammen. Es hofft dort in alter Weise in der Bundesversammlung den Präsidentenstuhl wieder einzunehmen und behauptet, kein Bundesglied dürfe sich diesem Kongresse zur Konstituirung eines Interims entziehen, ohne die Bundestreue zu brechen.

Berlin, den 3. Mai. Nach einer telegraphischen Nachricht aus Köln wurde Kinkel und Genossen in dem Prozesse des Siegburger Landwehrzeughaussturmes freigesprochen.

Breslau, den 29. April. Im Mai vorigen Jahres, unmittelbar vor den Barrikadentagen, fand hier eine Scene der ärgsten Pöbelherrschaft statt. Paul v. Nimptsch, damals an der Spitze des Landwehrvereins, der mit seinem Zeichen, dem Landwehrkreuze, und seinem Wahlspruche: „Mit Gott für König und Vaterland" den damaligen Breslauer Straßenhelden ein Dorn im Auge war, wurde auf dem Markte auf das Aergste gemißhandelt, und wenig fehlte, so wäre er aufgeknüpft worden. Nur mit Hilfe Anderer konnte er seine Wohnung in fast bewußtlosem Zustande erreichen. Wegen dieses Ereignisses ist gegen den Schuhmacher Hoffmann, den Konditorgehilfen Thomas und den Schuhmacherlehrling Leben die Anklage erhoben worden. Hoffmann ist flüchtig. Gegen die beiden andern sprachen die Geschwornen das Schuldig aus, und Thomas wurde zu zweijähriger, der Schuhmacherlehrling Leben zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Bromberg, den 1. Mai. Bei den Schwurgerichten der Provinz Posen ist es einmal hergebrachte Sitte, in politischen Prozessen die Angeklagten frei zu sprechen. So auch jetzt wieder. Ein Propst hatte Königl. Verordnungen, deren Publikation befohlen war, unterschlagen, und Schulzen, die der polnischen Bewegung abgeneigt waren, abgesetzt. Die beiden andern Angeklagten sind Lehrer, von denen der eine in dem Gefechte von Xionz mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden war. Zur Charakteristik der Zeugen gehört, daß sie in der öffentlichen Sitzung ihre früheren beschwornen Aussagen wieder zurücknahmen, unter dem Vorwande, früher in der ihnen nicht ganz verständlichen deutschen Sprache vernommen worden zu sein.

Königsberg, den 1. Mai. Da Staatsbeamte sich nicht an Vereinen betheiligen dürfen, welche der Regierung feindlich gegenüber stehen, so sind mehrere Professoren und Beamte aus der „städtischen Ressource" geschieden. Die sogenannte freie Gemeinde, welche sich wiederholt an den Vorstand der jüdischen Gemeinde gewandt hatte, um die Synagoge zur Benutzung ihrer Versammlungen bewilligt zu erhalten, ist abschläglich beschieden worden.

Erfurt, den 30. April. Der bekannte Krackrügge wurde vom Schwurgerichtshofe wegen Verleumdung des Militairs zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe und Verlust der Nationalkokarde verurtheilt.

Erfurt, den 2. Mai. Mehrere der Herren Abgeordneten, insbesondere der Minister v. Manteuffel, haben vor ihrer Abreise zum Zeichen ihrer Anerkennung des ihnen gewordenen freundlichen Empfangs milde Stiftungen und Kassen reichlich bedacht.

Düsseldorf, den 1. Mai. Der Gemeindevorstand in Gemeinschaft mit dem Gemeinderathe hat in einer Adresse Se. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich von Preußen gebeten, wieder in Düsseldorf seinen Wohnsitz zu nehmen.

Sachsen.

Der Advokat v. Polenz zu Radeberg ist wegen seiner Betheiligung an dem Mai-Aufstande zu achtjähriger Zuchthausstrafe ersten Grades verurtheilt worden.

Freistadt Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., den 28. April. Das städtische Rechneiamt hatte zur Zeit der provisorischen Reichs-Central-Gewalt der Reichskasse beträchtliche Vorschüsse zur Bestreitung der nothwendigsten Ausgaben geleistet, deren Betrag sich auf 860,000 Fl. beläuft. Die Bundeskasse hat die Richtigkeit dieser Forderung anerkannt und die Verpflichtung der Wiedererstattung übernommen. Auf wiederholtes Mahnen hat sie sich aber zu der Erklärung genöthigt gesehen,

daß sie nicht mit den hinlänglichen Geldmitteln versehen sei, um schon jetzt die Rückerstattung zu leisten.

Se. Kgl. Hoheit der Prinz von Preußen hat sich von Frankfurt a. M. über Koblenz nach Köln begeben.

Württemberg.

Stuttgart, den 30. April. Bei der wichtigen Berathung der Finanzen in der Landesversammlung sagt der Abgeordnete Pfeiffer: „das Mittel gegen den Staatsbankerott ist allein darin zu suchen, daß man den entgegengesetzten Weg des Oktober-Ministeriums einschlägt. Die Zerrissenheit Deutschlands und seine Zersplitterung in so viele kleine Staaten schwächt die Macht nach Außen und läßt nach Innen keinen Wohlstand aufkommen. Deshalb ist der Bundesstaat allgemeiner Wunsch geworden. Das Oktober-Ministerium aber sucht die Spuren des Bundesstaats zu verwischen und wieder zum alten Bundestage zurückzukehren. Das bezeugt die Uebereinkunft mit Baiern und Oesterreich. Unser Land macht viel zu viel Aufwand für seine Kräfte. In diesem Jahre allein giebt es 2,600,000 Fl. aus, ohne etwas dadurch zu erreichen. Es muß die Verheißung des Bundesstaats verwirklicht werden." Das klingt ganz anders als die württembergische Thronrede. Es muß sich nun bald zeigen, welches die Ansicht der Kammermajorität sein werde.

Stuttgart, den 30. April. Ein dringlicher Antrag verlangt die Regierung zu schleunigen Maßregeln gegen die zunehmende Sittenlosigkeit und Verarmung des Volks zu veranlassen. Der Antragsteller sagt: dieser Antrag ist so wichtig, als die Berathung der Finanzen. Es wird viel gespart werden, wenn der überhandnehmenden Sittenlosigkeit gesteuert wird. Die Sittlichkeit ist tief gesunken; die öffentlichen Gerichtsverhandlungen zeugen davon. Schleunige Abhilfe ist nöthig, besonders beim ungebildeten Volke, bei der Jugend, deren Zügellosigkeit zu einem erschreckenden Grade angewachsen ist. Nur ein sittlich gebildetes Volk ist wahrhaft frei.

Stuttgart, den 29. April. Die Landesversammlung hat nach einer langen und heftigen Debatte den Antrag des Finanzministers, verzinsliche Kassenscheine im Betrage von 3 Millionen auszugeben, angenommen.

Oldenburg.

Oldenburg, den 27. April. Der Landtag ist vertagt worden, nachdem derselbe beschlossen, das Gehalt der Bevollmächtigten im Verwaltungsrath und die Kosten für die Abgeordneten zum Erfurter Volkshause nicht zu bewilligen. Hierin und in den Beschlüssen über die Militärorganisation spricht sich das immer schroffere Hervortreten der demokratischen Majorität des Landtages aus, und darin wird die eigentliche Veranlassung zur Vertagung gefunden.

Oesterreich.

Wien, den 30. April. Die bei der Münze angestellten 400 Arbeiter sind entlassen worden, weil kein neues Geld ausgeprägt, sondern das Silber in Barren aufbewahrt werden soll. Nur Kupfermünzen sollen noch ferner ausgeprägt werden.

Die Prager Stadtgemeinde hat ihre Insolvenz erklärt.

Niederlande.

Haag, den 30. April. Nachdem die Generalstaaten ihre Genehmigung ertheilt haben, fand heute die Verlobung der Prinzessin der Niederlande mit dem Kronprinzen von Schweden im Beisein der königlichen Familie statt.

Frankreich.

Paris, den 30. April. In Paris hat Eugen Sue bei der Wahl die meisten Stimmen erhalten, und damit ist der Sieg der sozialistischen Partei in Paris entschieden. Eine beträchtliche Anzahl von Wählern hat sich bei den Wahlen nicht betheiligt. Wie die Wahlen im übrigen Frankreich ausgefallen sind, läßt sich in diesem Augenblicke noch nicht mit Gewißheit sagen.

Der Ausspruch des Abgeordneten Larochejaquelin, daß das ganze Land gefragt werden müsse, was es für eine Regierungsform haben wolle, ist nicht ohne Anklang geblieben. Bereits hat schon ein andrer Abgeordneter diesen Ausspruch zum Antrag erhoben.

Spanien.

Madrid, den 25. April. Die ministerielle Zeitung meldet die erfolgte Wiederherstellung der diplomatischen Verbindungen zwischen England und Spanien.

Großbritannien und Irland.

London, den 1. Mai. Die Königin ist von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

London, den 30. April. Durch eine im Unterhause geführte und vom Minister bestätigte Beschwerde erfahren wir, daß es in den Staaten Süd-Karolina und Luisiana gesetzlich gerechtfertigt ist, alle farbige, sie mögen Ausländer oder Bürger eines nordamerikanischen Unionsstaats sein, festgenommen und gefangen gehalten werden können und wirklich gefangen gehalten werden, wogegen nicht einmal die Bundesgewalt einschreiten könne, und England muß also hier, obgleich auch britische Unterthanen so verhaftet worden sind, ein Auge zudrücken.

Dänemark.

Kopenhagen, den 29. April. Der Abgeordnete Professor Wilkens verlangte in der Versammlung in einer Interpellation an den Marineminister, daß die Akten des Prozesses, welcher über die Eckernförder Affaire geführt worden ist, mit dem Urtheil des Generalkriegsgerichts nebst den geheimen Instruktionen durch die Presse veröffentlicht werden. Der Marineminister erwiedert: so lange er Minister sei, werde ihn nichts vermögen, etwas zu veröffentlichen, was Dänemark, wenn es zur Kenntniß der Feinde käme, bedeutenden Schaden verursachen könnte; viele der Akten eignen sich nicht zur Veröffentlichung, und es würde un-

verantwortlich sein, sie zur Kenntniß des Publikums kommen zu lassen. Ein andrer Abgeordneter findet die Strafen der Verurtheilten zu hart, wenn sie unschuldig, und zu milde, wenn sie schuldig sind; er werde den Minister vor einem Reichsgericht in Anklagestand versetzen, sobald er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß solches nützlich sei.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 25. April. Der Baptist Nilson ist den in Schweden bestehenden Gesetzen zufolge zur Landesverweisung verurtheilt worden. Man hofft noch auf die Gnade des Königs.

Stockholm, den 30. April. In Schweden herrscht eine düstre Stimmung. Man fürchtet den Ausbruch irgend eines Gewitters. Man will in den Regierungshandlungen ein absichtliches Demoralisations-System erblicken. Der König, persönlich beliebt, ist durch die alt-aristokratische Verfassung gebunden. Er gilt für den liberalsten Mann im Staatsrathe, aber die herrschende Mißstimmung kann er nicht verbannen. Der Sozialismus, der in Norwegen und Dänemark kaum dem Namen nach gekannt ist, hat hier zahlreiche Apostel und durch die im Lande zahlreich verbreiteten „Bildungszirkel" wird die Arbeiter- und Armenklasse für den Sozialismus bearbeitet und vorbereitet. Mit größter Spannung sieht man daher der Eröffnung des nächsten Reichstages entgegen.

Rußland und Polen.

Petersburg, den 23. April. Am 11. April starb zu Moskau die Königin Maria von Georgien, Gemahlin des letzten Königs von Georgien Georg XIII. Sie war geboren zu Tiflis am 7. November 1769.

Türkei.

Konstantinopel, den 17. April. Ernste Unruhen sind im Kurdistan ausgebrochen. Dieses Land, von 2 Millionen Einwohnern, hatte sonst mehrere absolute, unter sich uneinige Könige, die den Türken nach und nach unterworfen wurden. An die Stelle eines jeden kurdischen Erbfürsten kam ein türkischer Pascha. Nur eine Provinz, Sulemania, der Schauplatz der gegenwärtigen Unruhen, hatte ihr früheres Oberhaupt beibehalten. Als nun auch dieser letzte kurdische Häuptling durch einen Türken ersetzt werden sollte, brachte dies eine so große Aufregung hervor, daß sich der kaum angekommene Ismael Pascha genöthigt sah, sich zurückzuziehen. Die beiden in Bagdad garnisonirenden kurdischen Bataillone bemächtigten sich der Artillerie und verließen Bagdad, um sich nach ihrem insurgirten Vaterlande zu begeben. Der Gouverneur von Bagdad konnte mit seiner Kavallerie nichts gegen sie ausrichten, und der Ober-Kommandant von Anatolien erhielt deshalb Befehl, seine Truppen zu vereinigen und sich gegen Sulemania in Marsch zu setzen. Man glaubt allgemein, daß der Aufstand durch die unerhörten Erpressungen des früheren Gouverneurs von Bagdad herbeigeführt worden ist, der, vor Kurzem abgesetzt und zurückberufen, unermeßliche Reichthümer mitbrachte. Die türkische Regierung thut ihr möglichstes, um gerecht zu sein, sie setzt schlechte Beamte ab, aber sie findet schwer Bessere. Ein unersättlicher Durst nach Reichthümern ersetzt bei den alten Muselmännern die Liebe zum Ruhme, und die Türkei wäre am Ende leichter zu erkaufen als zu erobern. Da nun auch die Unruhen in Bosnien eher zu- als abnehmen, so ist die Türkei an ihren äußersten Enden beunruhigt und wird eben so viel Klugheit als Energie bedürfen, um die ihr drohenden Gefahren zu beschwichtigen.

Konstantinopel, den 20. April. Auf Samos sind ernstliche Unruhen ausgebrochen. In Folge der Verhaftung eines Insurgentenchefs ergriffen 400 Samioten die Waffen und es entstand ein 48stündiger Kampf, welcher mit gänzlicher Niederlage der Insurgenten endigte. Das Bombardement kostete 200 Insulanern das Leben. Das Benehmen der Insurgenten ist um so unverantwortlicher, als die Pforte erst vor kurzem der Insel Samos eine vollständige Amnestie hatte zu Theil werden lassen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 4. Mai. Die Wahl des Sozialisten Eugen Sue's würde nur für Paris Bedeutung haben, stände nicht Paris zu Frankreich durch die allerärgste Centralisation in dem Verhältnisse, daß es als die eigentliche Beherrscherin von Frankreich anzusehen ist, denn Frankreich muß alles acceptiren, was in Paris gemacht wird, und so werden auch alle Revolutionen in Paris gemacht. Die Departements sträuben sich freilich gegen diese Souverainetät, aber vergebens. Paris ist schon längst in den Händen der äußersten, radikalsten Opposition, und selbst Erfahrungen, wie die im Juni 1848 gemachten, sind nicht im Stande, die Pariser Majorität besonnen zu machen. Vielleicht hat aber die wiederholte sozialistische Wahl doch das Gute, dem ganzen französischen Volke über ihr Wahlgesetz die Augen zu öffnen, denn dieses allgemeine Stimmrecht, diese breiteste Grundlage der Demokratie, hat wieder seine politische und sittliche Haltung so bloß gestellt, daß es für die Zukunft sich wohl unmöglich gemacht haben wird. Dieses allgemeine Stimmrecht ist ein vollkommener Unsinn, denn es setzt die Bürger nicht etwa bloß mit der bestehenden Regierung, nein, sondern mit der Grundidee des Staats überhaupt in Widerspruch. Die Sozialisten wollen nicht diese oder jene Reform, sie wollen vielmehr völlige Abschaffung des Eigenthums und gänzlichen Umsturz der bestehenden Gesellschaft. Für den Wahl-Kandidaten einer solchen Richtung läßt sich die unreife und unerfahrene militärische Jugend gewinnen, nachdem sie dieselben Lehren kurz vorher mit bewaffneter Hand bekämpft hat! Und wer ist dieser neueste Volksgötze? ein Mann, dessen Vergangenheit nicht frei von Vorwürfen ist, dessen Ueberzeugung von der Schwärmerei für das feudale Königthum bis zu den äußersten Grenzen des

Sozialismus plötzlich übersprang, dessen raffinirter Luxus mit seinen Theorien von der allgemeinen Gleichheit und Brüderlichkeit im schreiendsten Kontrast steht — einen solchen heuchlerischen Charlatan macht das blinde Orakel der Kopfzahl zum neuen Messias des französischen Volks. Doch die Welt will betrogen sein.

Berlin, den 5. Mai. Je toller je besser. Folgendes ist das Inhaltsverzeichniß des ersten Monatsheftes der Zeitschrift: „Anarchie, Journal der Ordnung:“ die Anarchie ist die Ordnung — die hergebrachte Idee von einer Kollektivvernunft ist eine reine Fiktion — das Dogma von der Individualität ist die einzig mögliche Grundlage der Brüderlichkeit — der Gesellschaftsvertrag ist eine Abgeschmacktheit — der Feind ist die Staatsgewalt — das Volk hat von keiner Partei das mindeste zu erwarten — das Repräsentativsystem ist nichts als Betrug und Raub u. s. w.

Die Calabreser.

(Novelle von G. Tietz.)

(Fortsetzung.)

Kehren wir wieder zurück, zu unserer leidenden Lucia. Die Reise der Unglücklichen glich weniger einer von den Aerzten angeordneten Erholungs- als vielmehr einer Eilfahrt; denn es kam Lucien vieles darauf an, die Spur d'Olivedos nicht zu verlieren, da sie mit Recht voraussetzte, eine Annäherung an den verkannten und gekränkten Geliebten würde ihr in der Fremde eher möglich sein, ohne ihrer Weiblichkeit etwas zu vergeben, als dies in der Hauptstadt des Vaterlandes der Fall sein konnte, auch war ihr Seelenschmerz so mächtig, so unerträglich, daß sie selbst auf Kosten ihrer körperlichen Gesundheit nach dessen möglichst baldiger Befreiung rang. In kurzer Zeit hatte sie daher Messina erreicht, und ihr liebendes Herz pochte in gewaltigen Schlägen, als der Wagen durch die herrliche Porta nouova rollte. Mit dem Frühesten am folgenden Tage sandte Lucia ihren Diener aus, um Nachrichten über den Marchese einzuziehen, Carlo kehrte jedoch bald mit untröstlicher Miene zurück.

„Marchese d'Olivedo hat sich mit seiner Mutter und einer jungen Dame nur einen Tag in Messina aufgehalten,“ war dessen Bericht, „sie sind jetzt weiter gereist; wohin? konnte ich nicht genau erfahren, da sie auf dem Polizei-Bureau ihren Paß nicht hatten visiren lassen. Die Kellner des Gasthofes, in welchem der Marchese einlogirt war, nannten mir Pisa, Pavia und andere Orte, wohin er sein Reiseziel genommen haben sollte.

Lucia erblaßte und sank, von einer Ohnmacht angewandelt, in die Arme ihrer Dienerin. Ihr Schmerz war ein grenzenloser und die Folge dieses neuen Gemüthssturmes ein abermaliges Erkranken, welches sie mehrere Tage ans Bett fesselte. Die Aerzte riethen ihr — als sie wieder zur Fortsetzung ihrer Reise fähig war — die Benutzung der Seebäder bei Nizza. Lucia selbst fühlte es wohl, daß ihre Gesundheit eine bedeutende Niederlage erlitten hatte und säumte um so weniger, den Rath der Aerzte zu befolgen, als sie doch kein anderweites Reiseziel hatte, da ihr die Spur des Geliebten verloren gegangen war.

Der Spätsommer des Jahres 17** hatte eine zahllose Menge Fremder nach Nizza gelockt, die theils eine mehrwöchentliche Benutzung der Seebäder bezweckten, theils die Absicht hatten, ihren Aufenthalt daselbst auf den Herbst und Winter auszudehnen und damit zugleich eine Traubenkur zu verbinden. Lucia hatte in letzterer Zeit ein fast klösterliches Leben geführt und sich darin so heimisch befunden, daß ihr der Gedanke, jetzt plötzlich wieder in das Getümmel der Menschen geschleudert zu werden, fast Ekel erregte. Indeß war sie so glücklich, unterwegs eine polnische Familie, welche in gleicher Absicht die Reise nach Nizza machte, kennen zu lernen, die ihr großes Interesse einflößte. In Nizza angekommen, mietheten sie gemeinschaftlich eine Etage in einem sehr freundlich gelegenen Hause, welches die freie Aussicht nach dem Meere gestattete. Wehmüthige Erinnerungen bewegten Lucia's Herz, so oft sie beim Untergang der Sonne im Anschauen des herrlichen Naturspiels verweilte. Sie dachte an die Zeiten, wo sie ähnliches genoß, aber unter andern Empfindungen, — an der Seite ihres Lorenzo. Die polnische Familie hatte bald das traurige Geheimniß Luciens erfahren und sie ehrte ihren Schmerz dadurch, daß Niemand von ihnen die Arme in den Stunden des Abends störte. Da zerfloß dann das unglückliche Wesen in heiße Thränen und schickte bange Seufzer in die offene, nachtbedeckte See hinaus, und die Seufzer bildeten einen entsetzlichen Contrast zu den Liedern der Gondoliere, welche inzwischen munter von dem dunklen Wasserspiegel herübertönten. Also saß sie in Thränen zerfließend, wieder eines Abends an der Seite ihrer treuen Dienerin, und vertraute dieser die Leiden ihres Herzens. — Plötzlich unterbrach sie sich. Seewärts tönten die Akkorde einer Laute herüber; ein Sänger probte die schönsten Stellen einiger ihr bekannten Lieder. Lieder, die ihr Lorenzo auf Monte bello so oft und mit so klangvoller Stimme gesungen.

„Bei der heiligen Madonna, diese Stimme — —“, rief Lucia und erfaßte krampfhaft die Hand ihrer Dienerin.

Dann trat wieder tiefe Nachtstille ein; nur das Geräusch von Ruderschlägen und Schaukeln einer nahenden Gondel war vernehmbar. Man unterschied jetzt deutlich durcheinanderredende Damen- und Herrenstimmen; es wurden Wünsche an einen Sänger ausgesprochen, welcher bald dieses, bald jenes Lied singen sollte.

„Schwester Cecilia wünscht also den „Gondolier?““ ertönte eine angenehme Männerstimme.

„Signora!“ preßte Lucias Mädchen mit angehaltenem Athem hervor, „diese Stimme hab ich irgend wo schon gehört.“

„Still, still! Camilla!“ bat Lucia leise.

Das Fahrzeug kam immer näher, die Stimmen unterschieden sich immer deutlicher.

„Cecilia hat recht,“ stimmte eine Dame, offenbar eine ältliche, bei, „mein guter Lorenzo singt den „Gondolier“ meisterhaft.“

„O singt den „Gondolier,“ Marchese! den „Gondolier!“ den „Gondolier!““ scholls aus dem Munde Mehrerer.

Der nächtliche unsichtbare Sänger griff jetzt wieder einige vollklingende Akkorde und ging dann in die Begleitung zu folgendem Gesang über:

„Geleite, traute Gondola,
Nur fein sacht
Mich durch die laue Nacht
Zu ihr, die noch einsam wacht,
Zu ihr, — zu meiner Emilia.

Ihr Wellen, flüstert nicht so laut, —
Still, o still!
Sie horcht jetzt und ich will,
Daß meines Gesanges Füll'
Erreicht das lauschende Ohr der Braut.

Dort, wo ein matter Lampenschein
Einsam blinkt,
Die dunkle Nacht durchdringt,
„Willkommen!“ herüberwinkt,
Da ist's, wo Jemand noch harret mein.

Drum still, ihr Wellen, nehmt Bedacht,
Plaudert nicht;
Ahnst Du, o Fluth, denn nicht,
Daß jetzt nur die Liebe spricht.
Daß ihrem Lied nur geweiht die Nacht?

Einst zog der arme Schiffer,
Mit einem gar tiefen Weh,
Hinaus wohl in die Ferne,
Die blaue, unendliche See.

Er zog hinaus, zu suchen
Den Frieden an fernem Strand,
Doch, ach! der arme Schiffer
Das Heißersehnte nicht fand.

Nur Eins hat er errungen:
Ein Liedchen für seinen Schmerz,
Und damit war gezogen
Er wiederum heimathwärts.

Dies Liedchen und kein andres,
Will singen ich für und für,
Und meinen Harm ertragen
Als wackerer Gondolier.

Und nun erscholl das Liedchen
Allnächtlich die Fluth entlang,
Bis daß des Gondlers Klage
In's Herze der Schönsten drang.

Und wenn vom Thurm jetzt dröhnet
Die bängliche Mitternacht,
Hält drüben mit seiner Laute
Der wackere Gondler Wacht.“

Der Sänger schloß unter einer lebhaften Beifallsäußerung der Zuhörer, da drang vom Ufer herüber ein gellender Schmerzensschrei.

Hilfe, Hilfe, Signora Ricinelli stirbt!“ rief Camilla, die Dienerin Lucia's.

Der Hilferuf zitterte markerschütternd durch die Nacht. Die Zungen der in der Gondel Befindlichen waren von Entsetzen gelähmt, aber die Ruderschläge verdoppelten sich und es ward die Gondel nach der Gegend hingelenkt, woher der Ruf nach Hilfe drang. Steinerne Stufen leiteten die nächtlichen Wasserfahrer auf's Trockne und in den Hofraum des Hauses, wo Lucia wohnte. Man hatte auch rasch den Balkon erreicht, auf welchem Camilla mit ihrer ohnmächtigen Herrin beschäftigt war.

„Eine Kerze! um Gottes Willen! bringt eine Kerze!“ rief eine männliche Stimme, deren Ton an den vorigen Gesang erinnerte:

Kaum war der Wunsch nach Erleuchtung ausgesprochen, als auch schon mehrere Mitglieder der polnischen Familie auf dem Balkon erschienen, jedes mit einer Kerze versehen. Der theilnehmende Herr ergriff eine davon, trat rasch zu Lucien, beleuchtete ihr Gesicht und mit dem Ausruf: „Lucia!“ stürzte er vor der Ohnmächtigen in die Kniee.

Als Lucia ihre Augen wieder aufschlug befand sie sich nicht mehr auf dem Balkon. Ihre Ohnmacht war eine schwere, langdauernde gewesen. Sie erblickte sich jetzt auf einem Sopha, in den Armen einer Dame, deren Begegnen sonst nie ein freundliches für sie gewesen war. Es war die Marchesa d'Olivedo, Lorenzo's Mutter.

Lucia warf einen unaussprechlich schmerzlichen Blick auf die Umstehenden; dann zuckte ihr Gesicht, — ein Strom von Thränen entstürzte ihren Augen.

„Er ist nicht hier, ich soll ihn nie wiedersehen,“ rief sie, ihr Gesicht mit den Händen verhüllend.

„Ja, Du sollst ihn wiedersehen, Tochter Lucia!“ rief Marchesa d'Olivedo und winkte nach einem Seitengemach.

Da trat Jemand hervor, welcher mit wohlbekannter Stimme den Namen Lucia's rief. Es war Lorenzo; in der kurzen Zeit hatte ihm die polnische Familie, sowie Camilla und Carlo, eine aufrichtige Schilderung von Luciens Liebe und Reue gegeben. Worte bedarf es hier nicht, um den schönsten glücklichsten Akt der Liebe zu schildern. Aber dennoch schien es Lucien auf Augenblicke, als sollte dieses Gemälde höchster Glückseligkeit von einem feindlichen Nebel getrübt werden.

„Wo ist Cecilia, meine Schwester Cecilia!“ rief sie leise und sich aus den Armen Lorenzo's windend.

Da näherte sich der Gebesserten ein holdes, engelhaftes

Wesen, welches Lucia nimmer als ihre Schwester erkannt hätte, wären nicht diejenigen Versicherungen gegen ihre Zweifel erhoben worden, welche sich jeder Leser denken kann.

Lucia flog aus den Armen ihres Geliebten in die ihrer Schwester und dann wieder in Lorenzo's.

„Ich bin eifersüchtig, Tochter Lucia!“ sagte Marchese d'Olivedo mit dem Finger drohend, „hast Du keine Umarmung für Deine Mutter?“

Lucia riß Lorenzo mit sich fort und stürzte zu den Füßen der hochherzigen Frau, ihre Hände mit hundert Küssen bedeckend.

„An mein Herz, Lucia, an mein Herz! Die herbe Zeit der Prüfung hat Dich dieses Platzes würdig gemacht. Hier diese Dame,“ sie zeigte auf das weibliche Oberhaupt der polnischen Familie, „hat gutes Zeugniß über Dich abgelegt.“

Lucia warf einen dankbaren Blick nach ihrer Freundin und sank dann an die Brust der Marchesa. Lorenzo blickte stolz darein. Lucia stand gerechtfertigt vor ihm und seiner Mutter.

Alle Mienen trugen das Gepräge innigster Glückseligkeit, nur Cecilia, wenn ihr Herz auch höher schlug beim Gewinn einer Schwester, genoß doch nicht die Seligkeit dieses Augenblicks in seiner unvermischten Reinheit. Sie dachte an die Berge von Tarsia. (Beschluß folgt.)

Prozeß gegen die Mörder des Fürsten Lichnowski und General Auerswald zu Hanau.

(Beschluß.)

Verschiedene Zeugen hatten behauptet, es sei ihnen in der Voruntersuchung Zwang angethan worden. Darüber sind der Obergerichtsassessor Kraus und der Aktuarius Hille vernommen worden. Durch ihre Aussagen werden jene Beschuldigungen gänzlich widerlegt. Dagegen scheint einer der Vertheidiger (Pflüger) sich der Betheiligung an der Einwirkung auf die Zeugen schuldig gemacht zu haben, und mehrere Zeugen bleiben in dem Verdacht, durch einen unter förmlichen und feierlichen Ceremonien geleisteten Eid sich verpflichtet zu haben mit der Wahrheit zurückzuhalten. In der Sitzung am 22. April erklärt der Präsident, daß der Angeklagte Ludwig eine schriftliche Erklärung bei ihm eingereicht habe, worin derselbe sagt: aus Schaam vor dem Publikum habe er bisher die Wahrheit nicht gesagt; er habe einen Schuß auf Lichnowsky gethan. Sie hätten um das Gewehr gerungen und bei der Gelegenheit sei sein Gewehr losgegangen und habe den Fürsten in den Arm getroffen. Beim Erschießen Auerswalds will er nicht unmittelbar zugegen, sondern im Schmidt'schen Garten gewesen sein. Sein Vertheidiger Pflüger erklärt mit dem möglichsten Pathos, nur im Glauben an Ludwigs Unschuld habe er dessen Vertheidigung übernommen; er sei aber in Folge der Verhandlungen in diesem Glauben erschüttert worden und habe den Ludwig aufgefordert ein reumüthiges Geständniß abzulegen. Mit dieser erheuchelten Reue will der Angeklagte, da er sieht, daß alles gegen ihn spricht, offenbar nur sein bevorstehendes Urtheil mildern. Der Präsident hält ihm vor, wie er auf den Fürsten nicht den ersten, sondern den zweiten und zwar tödtlichen Schuß gethan und daß er gleichfalls auf Auerswald geschossen habe. Ludwig bleibt aber bei seiner jetzigen Aussage, daß er gar nicht die Absicht gehabt habe, auf Lichnowsky zu schießen, stehen. Der Präsident erklärt nun die Debatte für geschlossen. Der Staatsprokurator begründet nun die Anklage gegen sämmtliche Angeklagte nach dem Maaße ihrer Theilnahme und weißt nach, daß die Verbrechen mit dem Willen zu tödten begangen worden sind. Es sind Schüsse gegen lebende Menschen abgefeuert worden und Todesdrohungen vorausgegangen. Es war keine Tödtung in der Hitze und im Affekt, denn die Ermordeten haben nichts gethan; was gegen sie hätte reizen können; sie haben sich nicht gewehrt, sondern sind geflüchtet und haben sich versteckt. Für den Vorbedacht spricht deutlich die Länge der Zeit, welche bis zur Vollendung des Verbrechens verfloß, die Planmäßigkeit des Ganzen, der kalte Hohn vor und bei der Tödtung und das sich Rühmen des Verbrechens nach vollbrachter That. Der Staatsanwalt schloß seinen Vortrag mit der ernsten Mahnung an die Geschwornen, bei einer Entscheidung, deren Bedeutung weit über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinausreicht, nicht rechts und nicht links zu sehen, sondern einzig und allein der inneren Ueberzeugung Raum zu geben. Hierauf folgt die Vertheidigung. Es war auffallend, wie der Advokat Pflüger sich nicht bloß mit der Vertheidigung seines Angeklagten Ludwig, sondern eben so sehr mit seiner eigenen Vertheidigung, um seine Unschuld an der Einwirkung auf die Zeugen darzuthun, beschäftigte. Die übrigen Vertheidiger bieten alle Mittel der Beredsamkeit auf, um ihre Klienten so rein als möglich zu waschen. Namentlich liefert der Anwalt Köster, eine lokale demokratische Berühmtheit, ein demokratisches Pracht- und Spektakelstück, in welchem abwechselnd der Schwabenspiegel, die Bibel und vulgäre Tiraden der ehemaligen Linken in Frankfurt vor dem Publikum vorüberziehen. Er sprach von dem schmählichen Verrath an der Nation, jenem Verrath, der ihr nichts als Waffenröcke und Pickelhauben hinterlassen, und vom Malmöer Waffenstillstand; erklärte, daß das Reichsministerium den Aufstand habe absichtlich anwachsen lassen, und fand es ganz in der Ordnung, daß man gegen Auerswald und Lichnowsky, die offenbar auf einer militärischen Rekognoscirung begriffen waren, feindlich verfahren sei. Lichnowski habe in Spanien für den Despotismus gefochten und habe im deutschen Parlament, in das er gar nicht hätte gewählt werden sollen, diesen Kampf gegen die Freiheit fortgesetzt. Der Haß gegen ihn ist also gerecht. Und wenn die Tödtung dieser Volksfeinde ein Verbrechen war, so ist dieses Verbrechen gesühnt durch die Ermordung der edlen Magyarenhäuptlinge und der Abgeordneten Trützschler und Robert Blum. Diese Phrasen hatten sich des Beifalls des anwesenden Publikums zu erfreuen. Der Staatsprokurator widerlegte diese unedlen Schmähungen gegen einen edlen Todten und sagte: „Lichnowsky hat in Spanien für die Freiheit der baskischen Provinzen gekämpft. Sein männlicher Charakter verschmähte jede Feigheit, und der Haß, der ihn traf, war eben gegen den Muth gerichtet, mit welchem er seine Ansichten geltend machte. Hat sich der Vertheidiger auf den Standpunkt der Partei gestellt, so stehen die Geschwornen auf dem Standpunkte des Richters. Lassen Sie es nicht dahin kommen, daß die Nachwelt einst sagt: „es gab eine Zeit in Deutschland, wo man solche schwere und abscheuliche Verbrechen straflos ließ.“ Ich will kein Parteiurtheil

---

(Nebst Beilage.)

von Ihnen, üben Sie aber Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit, die Sie dem Fürsten schuldig sind wie dem Bettler, dem Lebenden wie dem Todten."

Nachdem noch die Vertheidiger und einige der Angeklagten einiges Unbedeutende hinzugefügt hatten, erklärte der Vorsitzende die Verhandlungen für geschlossen.

In der Sitzung am 26. April wurden den Geschwornen 55 Fragen vorgelegt. Nach sechsstündiger Berathung haben sie ihr Urtheil abgegeben und in der Sitzung am 27. April hat das Gericht sein Endurtheil gesprochen. Der Tumult in Bockenheim hat keine Folge gehabt. Die Excesse daselbst sind freilich konstatirt befunden worden, nicht aber die unzweifelhafte Betheiligung der Angeklagten. In Beziehung auf diesen Tumult wurden sie daher freigesprochen. Was aber die Ermordung der Abgeordneten Auerswald und Lichnowsky anbetrifft, so haben die Geschwornen einstimmig das Verbrechen der Tödtung angenommen. Die meisten Fragen wurden von den Geschwornen einstimmig, oder doch mit bedeutender Majorität bejaht.

Bei dem Angeklagten Georg ist die Thäterschaft bejaht, die Ueberlegung vor der That verneint, das Einverständniß mit den übrigen Thätern bejaht, und ebenso die bestimmte Ansicht der Thätigkeit.

Bei dem Angeklagten Ludwig ist die Frage, ob er einen Schuß auf Auerswald abgefeuert habe, verneint, im Uebrigen seine Theilnahme an der Ermordung Auerswalds bejaht. Bei den Fragen wegen Ermordung des Fürsten Lichnowsky ist die Thäterschaft, die Absicht des Tödtens, der durch den von ihm beigebrachten Schuß erfolgte Tod, die Ueberlegung bei der That, das Einverständniß mit den übrigen Thätern bejaht und zwar fast alle Fragen einstimmig.

Bei dem Angeklagten Pflug ist die Thäterschaft bejaht, die Fragen aber, welche erschwerende Umstände in sich schließen, namentlich in Bezug auf die Tödtung Lichnowskys, verneint.

Bei dem Angeklagten Körber sind alle Fragen bejaht, welche den Thatbestand betreffen, alle Fragen verneint, welche mildernde Umstände in sich schließen, so die Ueberlegung, die Absicht der That, und auch zugegeben, daß der Angeklagte nicht im Zustande der freien Willensbestimmung war.

Bei dem Angeklagten Dietrich ist der Thatbestand, das Tragen der Fahne, bejaht, aber auch die Frage, daß der Angeklagte so betrunken war, daß er des Gebrauchs seiner Sinne nicht mächtig war.

Bei sämmtlichen Angeklagten ist die Schlußfrage, ob sie in Folge der damaligen Zeitverhältnisse in einem das Rechtsbewußtsein trübenden Geisteszustande sich befunden haben, einstimmig bejaht.

Die Angeklagten Gambel und Schmidt werden freigesprochen.

Gegen die übrigen Angeklagten lautet das Urtheil des Gerichtshofes härter als die Anträge des Staats-Anwalts.

Daniel Georg wird der Miturheberschaft des doppelten Todtschlags schuldig erkannt und zu einer zwanzigjährigen Eisenstrafe zweiter Klasse verurtheilt.

Peter Ludwig wird der Miturheberschaft eines Todtschlags und eines Mordes im Komplott schuldig erkannt und zu lebenslänglicher Eisenstrafe erster Klasse verurtheilt.

Johannes Pflug wird der Mitwirkung bei einem Todtschlage, jedoch ohne Ueberlegung und des bewaffneten Eindringens in eine fremde Wohnung im Komplott schuldig erkannt und zu 5½ Jahren Eisenstrafe zweiter Klasse verurtheilt.

Matthäus Körber wird des bewaffneten Eindringens in eine fremde Wohnung schuldig erkannt und zu sechs Monaten Zuchthausstrafe verurtheilt.

Ludwig Dietrich wird der Mitwirkung bei Gewaltthätigkeiten und des bewaffneten Eindringens in eine fremde Wohnung im Komplott schuldig erkannt und zu einjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Die Angeklagten vernahmen schweigend, wenn auch sichtlich aufgeregt, ihr Urtheil; nur Ludwig sagte: „Herr Präsident, lassen Sie mich lieber niederschießen, als in ewige Knechtschaft bringen."

Hiermit ist dieser Prozeß beendet, der eine Thatsache betrifft, welche nur zu deutlich zeigt, wie weit die Demoralisation schon gediehen ist und in welch unsaubere Hände die deutsche Freiheit und Einheit zu gerathen in Gefahr war.

Tages-Begebenheiten.

Breslau, den 30. April. Heute wurde der Raubmörder, welcher in Schweidnitz den Kaufmann George ermordet hat, hier zur Haft gebracht. Er hatte einen Stockdegen bei sich, mit welchem er zwei Polizeisergeanten stark verwundete.

Breslau, den 2. Mai. Zu Neustadt in Oberschlesien hat sich am 29. April der glückliche Unglücksfall ereignet, daß bei der Feier eines Polterabends die obere Etage des Hauses, worin sich die Gesellschaft befand, in die untere versunken ist, ohne daß Jemand lebensgefährlich verletzt worden wäre.

Stettin, den 2. Mai. Wenn in Mannheim ein Lieutenant durch grüne arsenikhaltige Tapeten so krank geworden ist, daß er hat auf längere Zeit Urlaub nehmen müssen, so sind hier sogar einige Todesfälle in Folge solcher Tapeten vorgekommen und die Polizei hat solche Tapeten bei den hiesigen Händlern konfiscirt.

Bingen, den 30. April. Nach Mitternacht brach in der Gräff'schen Tabakfabrik Feuer aus, das mit so reißender Schnelligkeit um sich griff, daß Morgens 6 Uhr schon gegen 30 Häuser niedergebrannt waren. Bei dieser Feuersbrunst sind die ganze Judengasse, die Rheingasse und ein Theil der Salzgasse, zusammen über 50 Wohnhäuser nebst Nebengebäuden, ein Raub der Flammen geworden. Noch Morgens um 7 Uhr fürchtete man alles für die übrige Stadt, als sich der bis dahin stark wehende Wind glücklicherweise legte und so gelang es mit Hilfe der von vielen Seiten Herbeigeeilten, insbesondere der aus Mainz angelangten österreichischen und preußischen Mannschaften des Feuers Herr zu werden. Mehrere Personen sind verhaftet, welche im Verdachte der Brandstiftung stehen.

Elberfeld, den 27. April. Hier wurde ein neues Exemplar siamesischer Zwillinge geboren, das aber todt zur Welt kam. Die Verwachsung der beiden Knaben beginnt mit den Schlüsselbeinen und dehnt sich über die Brust und fast die ganze Länge des Bauches aus.

Wien, den 1. Mai. Die neusten Nachrichten aus Dalmatien bestätigen nicht nur die früheren in Betreff der heftigen und fortdauernden Erderschütterungen, sondern lauten sogar noch betrübender. In Stagno sind außer den 50 zerstörten Häusern 85 andere dem Einsturz nahe und werden um der Sicherheit willen vollends demolirt werden müssen.

Wien, den 30. April. Das bisherige Monopol des Studienfonds auf den Druck und Verkauf der Gymnasialschulbücher hat der Kaiser durch eine Kabinetsordre vom 15. März aufgehoben und angeordnet, daß das bisherige dem Studienfonds zustehende ausschließliche Privilegium der Drucklegung von Gymnasialschulbüchern und des Handels mit denselben aufgehoben, der Regierung jedoch das Recht vorbehalten werde, Lehrbücher für Gymnasien, für die technischen Anstalten und die Realschulen auch durch ihre eigenen Organe drucken und verschleißen zu lassen.

London, den 29. April. Außer den bereits abgesegelten Schiffen, welche die Bestimmung haben, den Nordpolfahrer Franklin aufzusuchen, hat auch Lady Franklin ein Schiff zu demselben Zwecke angekauft, das nächstens absegeln wird. Der Schiffskapitain hat das Kommando mit Erlaubniß der Admiralität unentgeltlich übernommen.

Die Hilfslehrer angehend.

Motto: „Die schlecht'sten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen!"

Die geehrten Leser dieses Blattes werden sich zu erinnern wissen, daß in Nummer 33 nach einem arithmetischen Beweise der einzelne Hilfslehrer, so wie der ganze Stand zur Null herabgesunken ist. Dem ist aber nur so in den Augen gewisser Personen. Der nachdenkende Lehrer wird wissen, daß

1. jeder Hilfslehrer bei seiner Anstellung seine vollständige Befähigung zu einem Königl. Preuß. Schullehrer nachweisen muß, wie der Hauptlehrer;
2. daß ihm meist der größere und beschwerlichste Arbeitstheil zufällt; und
3. daß er von neuen Abgaben und Lasten ebenfalls nicht verschont geblieben ist, wie der Hauptlehrer.

Wenn einzelne Männer zum Resultat „Null" kamen, ehe es arithmetisch bewiesen werden konnte, so möge denselben mit Vorstehendem und Nachfolgendem gesagt sein, daß sie falsch gerechnet haben. Bezeichnen wir den Hilfslehrer wieder mit A. und den Hauptlehrer mit B., dann gilt nach

1., A. = B.
nach 2., A. = B. und
nach 3., A. = B.

A. also = B. Wo bleibt nun A. = 0? — O ihr falschen Rechner!

x.

Auf das Referat in der Beilage zu Nr. 33 des Gebirgsboten, überschrieben „Etwas für Hilfslehrer, erlaube ich mir einige Worte des Trostes an den Referenten zu richten.

Wie der Herr Kreis-Landrath des Bolkenhayner Kreises, so haben auch alle übrigen Landräthe der Provinz für gut befunden, die Hilfslehrer im Jahre 1848 von beregter Conferenz und auch jetzt von der Eidesleistung auf die Verfassung auszuschließen. Meines Erachtens wird hierdurch den Hilfslehrern stillschweigend das Compliment gemacht als setze man in sie das Vertrauen, daß sie auch ohne Eidesleistung nur im Interesse des Staates handeln werden, welches Vertrauen (außer dem bedeutenden Gehalte) das sicherste Mittel sein kann, um die Berufsfreudigkeit eines jungen Lehrers zu erhöhen. Ich, der ich selbst Hilfslehrer bin, kann keinen Augenblick daran zweifeln, daß der Hilfslehrer nicht ebenso viel im Interesse des Staates als auch gegen denselben seinen Schülern sagen könnte, wie der selbstständige Lehrer. Ich schließe meine Trostesworte also statt der arithmetischen Gleichung mit einem logischen Beweise.

Die Hilfslehrer deßhalb nicht zur Vereidung zu ziehen, weil sie = 0 wären, könnte dahin führen, daß dieselben nicht im Sinne der Verfassung handelten und auch deßhalb nicht gut zur Rechenschaft gezogen werden könnten. Dies würde also von den Herren Landräthen sehr unweise gehandelt sein. Die Herren Landräthe handeln aber nicht unweise, ergo, muß die Ausschließung von der Eidesleistung ein Compliment für uns sein.

Volksbibliothek.

Mittwoch den 1. Mai sollte in Sachen der Volksbibliothek die nach den Statuten alljährlich zu berufende General-Versammlung zusammenkommen; doch war auf die Einladung des Vorstandes außer diesem selbst niemand erschienen, und mußte demnach der Zweck dieser Konferenz, nämlich sämmtlichen Mitgliedern des Vereins einen Rechenschaftsbericht zu geben und Rechnung abzulegen, unerfüllt bleiben. Ob die Veranlassung zu dieser wahrhaft betrübenden Erscheinung in dem Mangel an Theilnahme, oder an Zeit oder an Bekanntschaft mit dem eigentlichen Zwecke jener Konferenz gelegen, dies kann von uns nicht untersucht werden; allein wir halten es für unsere Pflicht, nichts zu unterlassen, wodurch ein lebendigeres Interesse an einem Institut geweckt werden kann, dessen hohe Bedeutung und segensreicher Einfluß auf die gedeihliche Entwickelung aller Zustände von der Gegenwart immer deutlicher und in einem solchen Grade erkannt wird, daß wir jetzt von allen Seiten den Ruf nach Volksbibliotheken erschallen hören. Wir haben darum beschlossen, alljährlich einen kurzen Bericht über unsere Wirksamkeit und deren Erfolg zu veröffentlichen; vielleicht daß dadurch mit noch geringerer Mühe diejenige Theilnahme erzielt wird, die sich nicht damit begnügt, einen Geldbeitrag gegeben zu haben, sondern die auf jede Weise auszusprechen sich gedrängt fühlt.

Unsre Volksbibliothek hat in dem abgelaufenen Jahre eine Stärke von mehr als 600 Bänden erreicht, und zwar ist dies erfreuliche Resultat theils durch die laufenden Beiträge, theils durch Geschenke an Büchern bewirkt worden. Zu seiner Zeit sollen die Namen der Geber auf angemessene Weise bekannt gemacht werden; aber schon jetzt wird ihnen von uns hiermit öffentlich ein herzlicher Dank gesagt. Die Zahl der Leser hat sich mit jeder Woche gemehrt, und an manchen Sonntagen ist sie bis auf 100 und darüber gestiegen. Um so leichter ist es begreiflich, daß noch nicht alle Bedürfnisse sich befriedigen lassen, und daß der Eifer nicht ermüden darf, um eine gediegene geistige und sittliche Bildung auch den Klassen der Gesellschaft zuzuführen, für welche die Volksbibliotheken berechnet sind.

Um mancherlei Irrungen und Missverständnissen, wie solche schon hin und wieder vorgekommen sind, für die Zukunft vorzubeugen, wird das lesende Publikum darauf aufmerksam

gemacht, daß Kinder, welche noch die Schule besuchen, in unsrer Bibliothek keine Bücher erhalten können; daß, falls sie im Namen ihrer Aeltern Bücher fordern, diese ihnen nur dann ausgehändigt werden, wenn sie den Auftrag ihrer Aeltern schriftlich nachweisen; daß Leser, welche den die Ausgabe der Bücher besorgenden Mitgliedern des Vorstandes unbekannt sind, einen bekannten Mann aus hiesiger Stadt als Bürgen stellen müssen. Hirschberg, den 4. Mai 1850.

Im Namen des Vorstandes
Hesse, Pastor.

Unglücksfall.

Am 20. April, Nachmittags gegen 7 Uhr, stürzte der Tagearbeiter Johann Gottlieb Hennig, der in dem Kalksteinbruche zu Haasel arbeitete, wahrscheinlich vom Schwindel ergriffen, von einem Felsen und beschädigte sich so, daß er 2 Stunden darauf starb. Er hinterlässt eine Frau und eine Tochter.

1817. **Wehmüthige Erinnerung**
am Sterbetage
meiner unvergeßlichen Ehegattin,
der weiland
Frau Friederike Karoline Baumert, geb Kottig.
Geboren den 9 Mai 1818, gestorben den 9. Mai 1849.

Heut ist schon bereits ein Jahr verschwunden,
Als man Dich vom Sterbelager trug,
Aber nicht verharrschet sind die Schmerzenswunden,
Die Dein früher Tod den Zurückgelaß'nen schlug.

Schlaf' nun wohl im kühlen Schooß der Erde,
Laß uns tröstend Deinen Geist umwehn;
Und wenn einst ertönt des Ew'gen Machtwort: „Werde!"
O! dann werden wir uns wiedersehn!

Schmiedeberg, den 9. Mai 1850.

Fr. Wilhelm Baumert, Schneidermeister;
nebst Mutter und Geschwister der Entschlafenen.

1808. **Entbindungs-Anzeige.**

Die am 4. Mai c., früh 6 Uhr, schwere, aber glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem muntern Mädchen, beehre ich mich meinen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. W. Scholz, Mühlen-Besitzer.
Quirl, den 4. Mai 1850.

Literarisches.

Bei E. W. J. Krahn ist erschienen:

Nobe's Lehrzeitung
für
Entlastung des bäuerlichen Grundbesitzes.
Nr. 6.

Inhalt: Vorbeugungsmittel gegen neue Belastungen.
In welchen Fällen unentgeldlich aufgehobene Lasten ausnahmsweise bis zur Entscheidung fortbestehen.

1818. **Bekanntmachung.**

Die Gräserei auf dem hiesigen evangelischen Kirchhofe soll, für die Zeit von dem gegenwärtigen Jahre ab, wiederum auf sechs hintereinander folgende Jahre an den Meist- und Bestbietenden verpachtet werden.

Wir haben zu diesem Behufe einen Termin auf
den 17ten d. Mts., Nachmittags um 2 Uhr,
anberaumt und laden Pachtlustige hiermit ein: in diesem Termine, welcher in unserem, im hiesigen Gymnasialgebäude befindlichen, Conferenzzimmer abgehalten werden soll, ihre Gebote abzugeben.

Die diesfälligen Pachtbedingungen können an jedem Vormittage, in der Kanzellei des unterzeichneten Ober-Vorstehers, Justiz-Raths Hälschner, eingesehen werden.

Hirschberg, den 5 Mai 1850.

Das evang. Kirchen- u. Schul-Collegium.
Hälschner. Diettrich. Troll. Fischer.
Tielsch. Müller. Vogt.

1810. Die am 1. d. ausgefallene Sitzung des konstitutionellen Vereins für Hirschberg und Umgegend findet
Mitwoch, den 8. Mai c. Abends 7½ Uhr
im Saale des Gasthofes zu Neu-Warschau statt.
Die Tagesordnung ist bekannt.
Der Vorstand.

1805. **Handwerker-Verein!**
den 9ten Mai c., Abends 7 Uhr,
im kleinen Schützensaale.

Um recht zahlreiche Betheiligung möglich zu machen, haben wir diesen Tag gewählt.
Der Vorstand. Ulich, im Auftr.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

1801. **Bekanntmachung.**

Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 1sten d. Mts. ab ihre Backwaaren anbieten und nach ihren Selbst-Taxen für 1 Silbergroschen geben:
Brodt: die Bäcker: Friebe, Müller 1 Pfd. 18 Loth; Kleber, Wandel 1 Pfd. 26 Loth; Richter 1 Pfd. 26 Loth; Hanisch 1 Pfd. 29 Loth; Brückner 1 Pfd. 30 Loth; die übrigen Bäcker: 2 Pfd.
Semmel: die Bäcker: Kleber 20 Loth; Brückner, Wandel, Hanisch 19 Loth; Friebe, Müller 17½ Loth; die übrigen Bäcker: 18 Loth.

Die Fleischer verkaufen alle Sorten Fleisch zu gleichen Preisen, nämlich: das Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pf., Schöpsenfleisch 2 Sgr. 6 Pf., Schweinefleisch 3 Sgr. und Kalbfleisch 1 Sgr. 6 Pf.

Hirschberg, den 3. Mai 1850.
Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

1417. **Nothwendiger Verkauf.**

Das Restbauergut Nro. 101 des Hypothekenbuchs von Streckenbach, abgeschätzt auf 1925 rtl. 8 sgr. 4 pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am
5ten August 1850, Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Bolkenhain, den 29. März 1850.
Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

*

Druckfehler.

Der Verkauf des dem

Anton Weinhold, sub Nr. 13 zu Seiffershau gelegenen Auenhauses,

findet nicht den 30. Mai, sondern den 13. Mai a. c. bei dem Königl. Kreisgericht zu Hirschberg statt.

1532. **Freiwilliger Verkauf.**
Das den Antelmann'schen Erben sub Nro. 182 zu Schwerta gehörige Ackerstück (Baustelle), abgeschätzt auf 75 Thaler, soll auf
den 5. Juni c. Vormittags 11 Uhr
an Gerichtsstelle allhier in freiwilliger Subhastation verkauft werden.
Taxe und Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden.
Meffersdorf, den 20. März 1850.
Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.

1812. **Freiwilliger Verkauf**
Das unter Nro. 31 zu Merzdorf belegene, den Erben des Johann Ehrenfried Klose gehörige Bauergut, gerichtlich abgeschätzt auf 3178 Thl. 23 Sgr. 4 Pf., soll
den 19. Juni 1850, Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.
Bolkenhain den 28. April 1850.
Königliche Kreis-Gerichts-Deputation.

1813. **Freiwillige Subhastation.**
Die sub. Nro. 73 zu Egelsdorf belegene, den Gärtner C. A. Elsnerschen Erben zu Neu-Gebhardsdorf gehörige Ackerparcelle von circa 12 Scheffel Pr., auf 171 Thl. 15 Sgr. abgeschätzt, soll
den 24. Juni, Nachmittags um 4 Uhr,
in unserm Gerichtszimmer verkauft werden. Taxe und Bedingungen sind bei uns einzusehen.
Friedeberg a. Q. den 26. April 1850.
Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

1819. **Bekanntmachung.**
Der zum Verkaufe der Gärtnerstelle No. 93 Wüste-Röhrsdorf auf den 14. Juni d. J.
anberaumte Termin ist aufgehoben.
Schmiedeberg, den 2. Mai 1850.
Die Kreis-Gerichts-Commission zu Schmiedeberg. Härtel.

Auctionen.

1843. Freitag den 10. Mai c., Vormittag von 9 Uhr an, werde ich im gerichtlichen Auktions-Gelasse Meubles, eine Wanduhr, männliche und weibliche Kleidungsstücke, darunter ein bürgerlicher Schützen-Waffenrock, ein Uniforms-Hut mit Federbusch, ein Spiegel, Bilder, ächt Eau de Cologne, ein Klavier und Hausgeräth, gegen baare Zahlung versteigern.
Hirschberg, den 6. Mai 1850.
Steckel, Auktions-Commissar.

1689. **Bekanntmachung.**
Montag den 13. Mai, Vormittags von 9 Uhr an, soll im hiesigen Gerichtskretscham der Nachlaß der verstorbenen Frau Schmiedemeister Wenzel, bestehend in Eisenwaaren, Hausgeräthen, Kleidungsstücken u. s. w., öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
Schreiberhau den 24. April 1850.
Die Ortsgerichte.

1716. **Auktion.**
Freitag, den 10. Mai d. J., Nachmittags von 1 Uhr ab, werde ich im gerichtlichen Auftrage den Nachlaß der Tuchmacherwittwe John, bestehend aus verschiedenen Tuchvorräthen, roher und gesponnener Wolle, einem Wollwebestuhle und anderem Handwerkszeuge, verschiedenem Haus- und Küchengeräthe, — ferner eine vollständige Schützen-Uniform nebst Büchse in dem Tuchmacher John'schen Hause am Ringe hierselbst öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern.
Schönau, den 28. April 1850.
Reunherz, Actuar.

1780. **Nicht zu übersehen.**
Veränderungshalber bin ich gesonnen, meine fertige Stellmacherarbeit meistbietend und gegen gleich baare Bezahlung auf den 13. Mai, von Vormittags 9 Uhr ab, zu verkaufen. Die Arbeit besteht aus 10 Wagen-Kasten, nehmlich 7 Tafel- und 3 Sprossen-Kasten, und eignen sich zu ganzem und halben Verdeck; 5 Unteraestelle, mit ganzem und halben Kranz; 20 Stück Rade; 3 fertige Schlitten; so wie auch zwei fertige ein- und zweispännige Wagen auf Druckfedern mit Lederverdeck.
Kynast,
Wagenbauer zu Markliſſa, am Markte.

Zu verkaufen oder zu verpachten.

1825. Ich bin gesonnen mein in Wigandsthal sub Nr. 11 befindliches, zweistöckiges massives Haus, mit 5 Stuben, 2 Gewölben und Kammern, Wagenremise, Pferdestall und einem Garten aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten. In demselben ist früher ein bedeutendes Kaufmanns-Geschäft, auch große Kattunfactorei betrieben worden. Darauf Reflektirende erfahren das Nähere bei
J. G. Wagenknecht. Gerichtsscholz.
Meffersdorf den 3. Mai 1850.

Anzeigen vermischten Inhalts.

1840. **Herzlichen Gruß an M.**

1707.

Die Gesellschaft zu gegenseitiger Hagel-Schäden-Vergütigung in Leipzig

versichert auf ein bis sechs Jahre alle Arten Feldfrüchte in- & exclusive Stroh zu den billigsten Prämien; ebenso gewährt dieselbe Dividende, wenn die Hagelschäden weniger als die Versicherungsbeträge besagen, und werden erstere ohne irgend einen Abzug voll vergütet.

Zu gütiger, recht zahlreicher Betheiligung bei einer so äußerst wohlthätigen, auf die solidesten Grundsätze basirten Association, lade ich, als Bevollmächtigter für hiesigen Kreis und Umgegend, die Herren Grundbesitzer und Pächter freundlich ein, und bin stets bereit, Antrags-Formulare, Statuten u. s. w. zu verabreichen, wie überhaupt jede mögliche Auskunft zu ertheilen, resp. Versicherungs-Anträge entgegen zu nehmen.

Löwenberg, April 1850.

M. Löwenberger,
Agent der Leipziger Hagelschäden-Vergütigungs-Gesellschaft.

1829. **Etablissements-Anzeige.**

Einem geehrten Publikum der Umgegend hiermit die ergebene Anzeige: daß ich mein Geschäft als Bildhauer und Steinmetz von Jauer nach Liegnitz verlegt habe.

Ich empfehle mich deshalb hauptsächlich mit Anfertigung der modernsten und geschmackvollsten Denkmäler, Grabsteine, Schrifttafeln, Altäre, Sarkophage, Taufsteine, Wappen u. dgl. in Marmor, Granit und Sandstein, so wie zu allen übrigen in dies Geschäft gehörigen Arbeiten der Baukunst.

Weil ich nicht nur 5 Jahre hindurch mein Fach in Berlin gründlich erlernt, sondern mich auch eben so lange in demselben durch Arbeiten in den größesten Hauptstädten Deutschlands vervollkommt habe, so versichere ich, alle mir zu Theil werdenden Arbeiten auf das Geschmackvollste, Sauberste und zu den solidesten Preisen anzufertigen.

Sametzky, Bildhauer; wohnhaft in Liegnitz vor dem Breslauer Thore.

1829. **Meinen Geschäftsfreunden die Anzeige, daß ich täglich von 9 bis 12 Uhr, Donnerstags und Sonnabends aber von 8 bis 1 Uhr in meiner Behausung anzutreffen sein werde.**

Hirschberg den 5. Mai 1850.

Justizrath Robe.

1828.

Dreizehnter Rechenschafts-Bericht der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Der General-Versammlung der Actionairs der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft wurde am 29sten vorigen Monats der statutenmäßig revidirte Abschluß des Jahres 1849 vorgelegt.

Derselbe ist günstiger wie im Jahre 1848 und läßt für die Dividende des Jahres 1854 mindestens die bisher vertheilte Rate erwarten.

Das ausgeliehene Gesellschafts-Vermögen hat in keiner Art Verluste erlitten.

Das Versicherungs-Geschäft hat im Jahre 1849 einen belebtern Fortgang genommen, welches nachstehende Angaben darlegen.

Es gingen im Jahre 1849 ein, 625 Anträge mit 697,700 Thalern.
Zurückgewiesen wurden 102 Anträge mit 129,300 Thalern,
dagegen schieden 154 Versicherte mit 194,200 Thalern aus.
Die Zahl der Sterbefälle betrug 166 Personen mit 186,800 Thalern,
der reine Zuwachs 174 Personen mit 171,700 Thalern.
Am Schlusse 1849 erschienen

6619 Personen mit Sieben Millionen 771,100 Thalern versichert.

Der aus dem Jahre 1845 entspringende jetzt zur Vertheilung kommende Ueberschuß leistet den bei der Gesellschaft auf Lebenszeit versichert gewesenen Personen eine Dividende von **$11\frac{2}{7}$ pro Cent** auf die von ihnen in dieser Frist bezahlten Prämien.

Die Anträge in den ersten vier Monaten dieses Jahres sind im Vergleich zu denen in 1849 größer, dagegen ist die Zahl der Todesfälle kleiner, jedoch die darauf zu zahlende Summe bedeutender.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die wachsende Geneigtheit, für die Angehörigen zu sorgen, durch anhaltende Ruhe im Lande mehr und mehr zunehmen und mithin das Versicherungs-Geschäft erweitern wird.

Berlin, den 4ten Mai 1850.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

C. Baudouin. C. W. Brose. M. Magnus. F. Lütcke. Directoren.
Lobeck. General-Agent.

Vorstehenden Rechenschafts-Bericht bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerken, daß Geschäfts-Programme bei uns unentgeltlich ausgegeben werden.

Hirschberg, den 6ten Mai 1850.

Die Agenten der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft:

für Striegau: C. Schmidt;
„ Hohenfriedeberg: G. S. Salut;
„ Schmiedeberg: Oswald Beer;
„ Landeshut: J. A. Kuhn;
„ Schweidnitz: Junghans & Endert;
„ Friedeberg: H. Breslauer;
für Jauer: Fr. Böhm;
„ Goldberg: C. Goldnau;
„ Greiffenberg: J. G. Luge;
„ Löwenberg: Moritz Thiermann;
„ Hirschberg, Schönau, Kupferberg, Warmbrunn und Lähn: C. A. Du Bois in Hirschberg.

1846. # Hauben

in allen Arten verfertigt und wäscht
Marie Mattern in Schönau vor'm Ober-Thore.

Da ich nach dem Ableben meines Vaters das Repariren aller Arten Wanduhren von demselben übernommen, so empfehle ich mich dem geehrten Publikum mit der Versicherung, daß ich alle Arten Wanduhren auf das Beste und zur vollkommensten Zufriedenheit reparire, und bitte dieserhalb um geneigte Aufträge. Wilh. Hilbig,
1815. Messerschmiedmstr. in Ober-Harpersdorf.

1845. Einem hochzuverehrenden in- und auswärtigen Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mich hierselbst als Schuhmacher etablirt habe. Indem ich stets bemüht sein werde, die mir anvertrauten Aufträge mit Pünktlichkeit und guter Arbeit, bei möglichst billigen Preisen, zu verfertigen, bitte ich um zahlreichen Zuspruch.
Schönau. A. Neumann, Schuhmachermstr.

1801. Nachdem die Verbesserungsbauten in unserer hierorts belegenen Brettschneidemühle beendet sind, empfehlen wir dieselbe dem geehrten Publikum, namentlich den Herren Holzhändlern, zur geneigten Benutzung mit dem ergebenen Bemerken, wie wir sowohl kleinere als größere Parthieen Hölzer zu schneiden annehmen, und den Aufträgen durch accuraten und sparsamen Schnitt entsprechen werden. Auch werden nach Wunsch kleine Quantitäten Hölzer sogleich geschnitten. Agnetendorf, den 1. Mai 1850.
Großmann & Comp.

Verkaufs-Anzeigen.

1818. Wegen Krankheit bin ich gesonnen meine zu Weidenpetersdorf gehörende, aber in Rohnstock stehende Windmühle nebst Wohnhaus, Acker und Gräserei aus freier Hand zu verkaufen, welches sich alles in ganz gutem Zustande befindet. Ehrenfried Metschke, Müllermeister.

1771. Verkaufs-Anzeige.
Ein Gerichtskretscham mit vielem Verkehr, an einer frequenten Straße, zwischen zwei Kreisstädten belegen, ist für das solide Gebot von 4200 Rthlr. sofort zu verkaufen. Es gehören zu diesem Besitzthume 10 Schfl., Breslauer Maaß, Acker erster Klasse und 5 Schfl. Wiese, dreischürig, dicht bei der Wirthschaft belegen. Der Gerichtskretscham, so wie Stallung und Scheuer, sind ganz massiv, mit Ziegeln gedeckt, letztere mit Holztenne versehen, und alle drei Gebäude seit einem Jahre neu erbaut. Das Wohngebäude enthält 4 Stuben mit Gipsdecken, einen Tanzsaal und Nebenstübchen, 2 Gewölbe, 2 Keller und eine schön eingerichtete Fleischerei. Näheres auf portofreie Anfrage ertheilt
Löwenberg, im Mai 1850.
Friedrich Schröter, Commissionair.

1831. „Nicht zu übersehen."
Eine schöne, zu jedem Geschäft sich eignende Stelle, mit gut gebauten Wohn- und massiven Wirthschafts-Gebäuden, an der Chaussee und in einem großen Dorfe, eine Stunde von zweien Städten entfernt gelegen, worin seit undenklichen Zeiten die Lohgerberei mit dem besten Erfolge betrieben worden, und wozu, außer einem großen Garten, 25 Scheffel Aussaat (Breslauer Maaß) Acker nebst 5 Bresl. Scheffel Wiese, sämmtlich gut tragbar, auch alles beisammen und eben gelegen, gehören, ist bald aus freier Hand unter soliden Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere beim Buchbinder Herrn Neumann in Greiffenberg.

1717. Bekanntmachung!
Eines der schönsten Mühlen-Etablissements im Gebirge, am Bober in der Nähe einer Kreisstadt und an einer sehr belebten Straße gelegen, ist für einen soliden Preis sofort zu verkaufen. Es besteht in 2 Mahlgängen, wovon einer mit französischen Steinen versehen ist, und einem Spitzgang, einer Brettschneide mit 2 Sägen, welche fortwährend Beschäftigung hat; sämmtliches Gewerk und der Wasserbau ist neu und nach neuester Construktion gebaut. Es gehören auch dazu 6 Morgen schöne Wiesen, so daß dies Etablissement jedem Geschäftsmann nur zu empfehlen ist. Das Nähere ist zu erfahren durch den Buchbinder Herrn Rudolph in Landeshut.

1819. # Haus-Verkauf.

Ein, in einer Kreisstadt Schlesiens, in dem lebhaftesten Stadttheile gelegenes, und in dem besten Bauzustande sich befindendes massives Haus, worin bereits seit 40 Jahren das Colonial-Waaren-Geschäft mit dem besten Erfolg betrieben worden, ist unter annehmlichen Bedingungen sofort aus freier Hand zu verkaufen, und etwaige Anfragen franco unter der Adresse Z. M. in der Expedition des Boten abzugeben.

1816. Ein Freibauergut, zwischen Goldberg u. Hainau, mit 90 Morgen gutem tragbaren Acker erster Klasse, steht sofort aus freier Hand zu verkaufen; — nähere Auskunft darüber ertheilt der Commissions-Agent
Schröter zu Ober-Adelsdorf.

1768. # Gerberei-Verkauf.

Zum freiwilligen Verkauf der Irmler'schen Lohgerberei zu Freiburg, zu welcher außer allen Gerbereigeräthschaften und Werkstatt ein massives Wohnhaus mit 5 Stuben gehört, ist in loco hier ein Bietungstermin auf den 15. Mai c. von Vormittags 10 Uhr ab festgesetzt, wozu Kauflustige und zahlungsfähige Bieter hiermit eingeladen werden. Kauf- und Zahlungs-Bedingungen sind bei Unterzeichnetem und beim Eigenthümer selbst jederzeit zu erfahren.
Freiburg, den 1. Mai 1850.
C. Berger, Commissionair, i. A.

1822. Verkaufs-Anzeige.
Die Erben des verstorbenen Bauergutsbesitzer Fischer beabsichtigen das zu dessen Nachlasse gehörige und hierselbst belegene Bauergut sub Nr. 3, bestehend aus zwei im vorigen Jahre neu erbauten massiven Gutsgebäuden (einem Wohnhause und einer Scheuer) aus 213 Scheffel Ackerfläche, 8 Scheffel Garten, 15 Scheffel Wiesen und 30 Scheffel Busch, mit Genehmigung des vormundschaftlichen Gerichts erbtheilungshalber aus freier Hand zu verkaufen.
Näheres in dem Gute Nr. 23 hierselbst und bei Unterzeichnetem auf frankirte Anfragen oder mündliche Besprechung.
Probsthayn, den 4. Mai 1850.
Gottlieb Beer, Gärtner.

1793. Auf dem Dominio Matzdorf bei Spiller sind circa 400 Centner schönes vorjähriges Wiesenheu und gegen 100 Scheffel gute Eß-Kartoffeln zu verkaufen.

1751. **Aechten**
Rigaer Tonnen-Lein
empfing und empfiehlt zu billigen Preisen
A. Günther.

1827. Große Tabackpflanzen sind schon zu haben, so wie alle Sorten Gemüse- und Blumenpflanzen, auch 2 Sorten Bohnen zum Legen, Marzipan- und fadenlose Butterbohne, zum Kochen und Einlegen die besten, haben nie Schilfen.
Weinhold, Besitzer des v. Buchs'schen Garten.

1809. Alle Sorten Mineral-Brunnen nebst Brunnen-Beschreibung empfing direkt aus der Quelle und verkauft zu billigen Preisen Pauline Heyden.
Hirschberg den 5. Mai 1850.

1831. **Für Putzmacherinnen**
empfiehlt moderne Haubenzeuge von $1\frac{1}{2}$ sgr. pro Elle an, Haubenbänder von $1\frac{3}{4}$ sgr. an, Streifen, Blumen, Drahtband ꝛc. Herrmann Rosenthal,
innere Schildauer Straße.

1806. **Umdruckbilder,**
lithographirt in Schmiedeberg, empfiehlt den Herren Tischlern und Drechslern in guter Auswahl
E. J. Liedl in Warmbrunn.

1842. Ein neuer Stuhlwagen mit Fenstern und Lederverdeck; zwei schon gebrauchte, aber gute, moderne Kinderwagen stehen zum Verkauf bei
Krause, Riemermeister.

1814. Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, ist mein
Mode- u. Schnittwaaren-Lager
für vorstehende Saison wiederum auf das Reichhaltigste, und zwar für Damen in den neuesten Kleiderstoffen in Halbseide, Mouslin lain und Batist, Umschlage- und Crawatten-Tücher in allen Nüancen; — für Herren eine bedeutende Auswahl in Bukskin, Twinen, Sommerrock- u. Beinkleiderstoffen, Westenstoffe in Sammt, Seide u. Casimir, schwarze und bunte Taffet-Tücher in jeder Qualité, assortirt. —
Gleichzeitig mache ich noch auf mein bedeutendes Seiden-Waarenlager in bunt und schwarzem Taffet zu Brautkleidern ꝛc. aufmerksam. — Indem ich um gefällige Notiznahme hiervon bitte, sichere ich Jedem meiner geehrten Abnehmer die strengste reelle Bedienung zu.
Goldberg im Mai 1850.
Wilhelm Schäfer am Nieder-Ring.

1836. **Bettfedern**
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Hirschberg. S. Seegall.
Priester- oder Hintergasse, Nr. 225.

1802. Meinen geehrten Geschäftsfreunden mache ich hiermit die ergebene Anzeige, wie ich für den bevorstehenden Hirschberger Jahrmarkt schon Donnerstag den 9. Mai Abends mit meinem Lager von Bändern, Spitzen, Kragen, Tüchern, Haubenzeugen, Zwirnen und Posamentier-Waaren eigener Fabrik, nebst allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, dort eintreffen werde, und von Freitag früh ab der Verkauf im Gasthofe zum goldenen Schwert beginnt. Joseph Beer seel. Wittwe
aus Liegnitz.

1776. **Neuen Rigaer**
Kron-Säe-Lein-Saamen
hat erhalten und empfiehlt zu geneigter Abnahme
E. H. Endell in Herischdorf.

1839. **Fichtene Rinde**
zum Selbstabschälen von gefällten Baumstämmen offeriren die Zimmer-Meister Altmann und Haude in Hirschberg. Hierauf Reflektirende wollen ihr Gebot pro Stamm bis Donnerstag Mittag, den 9 d., gefälligst abgeben.

1833. **Strohhüte**
empfiehlt, um bis Ende d. M. gänzlich damit zu räumen, bedeutend unter dem Kostenpreise
Herrmann Rosenthal,
innere Schildauer Straße.

1838. In dem Gute Nr. 10 zu Herischdorf sind Linsen, die Metze zu 4 sgr., zu verkaufen.

1826. **Georginenknollen**
sind verkäuflich im Garten der Besitzung Nr. 32 in Ober-Schmiedeberg.

1824. In frischer Sendung habe erhalten:
Klettenwurzel-Oel, kräftiges Haarwuchsmittel, $7\frac{1}{2}$ sgr.
Dentifrice, z. sofort. Beseitigung d. Zahnschmerzen, 10 sgr.
Poudre de Chine, sichres Haarfärbungsm., 1 rtl. 10 sgr.
Crème de Barbe, zur Dressur der Bärte, Flacon 10 sgr.
Zahnkitt, prakt z. Auskittung hohler Zähne, d. Etui $7\frac{1}{2}$ sgr.
Zahntinktur, zur Heilung erschlafften Zahnfleisches, 20 sgr.
Bimstein-Seife, zur Reinigung der Haut, das Stück 2 sgr.
Mandel-Seife, zur Herstellung zarter Haut, das Stück 5 sgr.
Löwen-Pomade, Mittel z. Erreichung v. Backenbart, 15 sgr.
Ananas-Pomade, z. Verschönerung der Haare, Topf 20 sgr.
Gicht-Papier, ächt englisches, das Blatt mit Stempel 3 sgr.
Carl Wilhelm George am Markt Nr. 18.

Haus-Verkauf und Kapital-Ausleihung.

1 30. Ein gut gebautes massives Haus, mit 4 Stuben und 2 Kellern, auf der Badergasse No. 97 in Greiffenberg, ist aus freier Hand zu verkaufen; das Nähere beim Buchbinder Neumann daselbst. Auch kann derselbe ein Kapital von 400 Thlrn. auf sichere ländliche Grundstücke baldigst nachweisen.

Zu verkaufen und zu vermiethen.

1757. In Goldberg bei der verwittw. Chirurgus Hiller sind viele chirurgische Instrumente, so wie auch ärztliche Bücher zu verkaufen.

Daselbst ist auch ein Laden zu vermiethen, der sich zu jedem Geschäft eignet.

Kauf-Gesuche.

1841. **Für Hadern, welche frei von Tuch und Wolle sind, zahlt pro Pfund 6 Pfennige E. H. Kleiner am Markt zu Hirschberg.**

1837. Ein Ambos und Blasebalg, beides in noch gutem Zustande, wird zu kaufen gesucht. Von wem? ist in der Expedition des Boten zu erfragen.

1832. Zur Dachbedeckung werden circa 30 Schock Stroh auf dem Lehngute zu Birkicht bei Greiffenberg gekauft.

Personen finden Unterkommen.

1847. **Vermessungs-Gehülfen,**
deren Brauchbarkeit als solche durch Zeugnisse genügend nachzuweisen ist, finden bei Unterzeichnetem sofort Beschäftigung. Hirschberg den 6. Mai 1850.
Hälschner, Königl. Reg.-Geometer.

1759. Ein in der Kleinuhrmacher-Kunst erfahrener und solider Gehülfe wird gesucht vom
Uhrmacher J. Hanke in Schömberg.

1844. Eine brauchbare Kinderfrau, wenn auch vom Lande, findet bald einen guten Dienst bei Kosche jun.

Personen suchen Unterkommen.

1799. Ein junger Mensch, welcher seit 4 Jahren, und noch jetzt bei einem Königlichen Rechtsanwalt als Kanzlist beschäftigt, und über seine Leistungen und moralisches Betragen das vortheilhafteste Zeugniß beizubringen im Stande ist, sucht, um sich seine Stellung zu verbessern, bald eine anderweite derartige Anstellung.
Auf frankirte Anfragen giebt Nachricht die Expedition des Boten aus dem Riesengebirge.

Zu vermiethen.

1746. Eine freundliche Wohnung am Ringe, in der ersten Etage des Hauses Nro. 45, bestehend in 4 Zimmern, kann im Ganzen wie getheilt von heute ab vermiethet werden.

1835. Eine herrschaftliche, freundliche Wohnung, bestehend aus drei bis vier Stuben mit Alkoven, wovon zwei mit freier Gebirgsansicht nebst Altane, ist von Johanni d. J. ab, als auch eine anständig möblirte Stube von jetzt ab zu vermiethen: innere Schildauer Straße No. 86.
Hirschberg, den 6. Mai 1850. Carl Euers.

182'. **Wohnung zu vermiethen.**
Vom 1. Juli ab ist der dritte Stock im Kämmerer Anders'schen Vorderhause, bestehend aus einer Stube nebst Kabinet, Küche rc. zu vermiethen. Näheres ist zu erfahren bei
Eduard Bettauer.

1830. Zwei freundliche Stuben, mit oder ohne Meubles, sind sofort zu vermiethen und Johanni zu beziehen beim Tischlermeister Wittig, Hintergasse Nr. 234.

Zu vermiethen.

1760. In meinem Hause hier ist die erste Etage, bestehend aus sieben in einander führenden Piecen, im ganzen, auch getheilt, desgleichen auch Pferdestall und Wagenremise Johanni c. zu vermiethen.
Petersdorf, im März 1850. C. A. Birmelt.

1800. **Geld-Verkehr.**

10,000 Thlr. zum 1. Juli c.
5,000 Thlr. zum 1. Juni c.

sind gegen pupillarische Sicherheit auf Hypotheken auszuleihen. Das Nähere ertheilt auf portofreie Anfragen
W. Hübner in Löwenberg.

1803. **400** bis **600** Thaler sind auf ländliche Grundstücke zu sicherer Hypothek bald oder zu Johanni auszuleihen. Von wem? sagt die Expedition des Boten.

Einladungen.

1823. Zur Tanzmusik auf den Scholzenberg, Sonntag den 12. d. M., ladet ergebenst ein A. Bachmann.

1811. **Am Himmelfahrtstage den 9. d., findet in Verbisdorf Flügel-Musik statt, wozu ergebenst einladet Wieland.**

1807. Donnerstag den 9. Mai c. (Himmelfahrt),

Großes Concert und Tanzmusik

vom Musikchor des Herrn Stolz aus Bunzlau; Anfang 3 Uhr, Entrée à Person 2½ Sgr.; wozu ergebenst einladet
Hohlstein, den 3. Mai 1850. Berger, Brauer.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 4. Mai 1850.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	142¼	—
Hamburg in Banco, à vista	151 1/12	—
dito dito 2 Mon.	150½	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	6 26⅙	—
Wien - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - à vista	100⅛	—
dito - - - - - - - - - 2 Mon.	—	99⅛
Geld-Course		
Holland. Rand-Ducaten - -	- -	96½
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	96½
Friedrichsd'or - - - - - - -	113⅓	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	112⅔	—
Polnisch Courant - - - - - -	—	96 1/12
WienerBanco-Notenà150Fl.	86 7/12	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3½ p. C.	86¾	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl	103½	—
Gr.Herz Pos. Pfandbr. 4 p. C		100¼
dito dito dito 3½ p. C.	90½	—
Schles.Pf.v.1000Rtl. 3½ p. C	96	—
dito dt 500 - 3½ p. C	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	—	99⅓
dito dito 500 - 4 p. C	—	—
dito dito 1000 - 3½ p. C.	92¾	—
Disconto - - - - - - - - - - -	—	—

Breslau, 4. Mai 1850.

Ostrhein Zus.-Sch. - - - -	91¼ Br.
Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	83⅔ Br.
Sachs.-Schles. Zus.-Sch - -	
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	69¾ Br.
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	41¼ Br.

Actien-Course.

Oberschl. Lit. A. - - - - - -	104¾ Br.
" " B. - - - - - - -	103¼ Br.
" " Priorit. - - - - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	74 G.
" " Priorit.	—

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 4. Mai 1850.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	—	—	1	23	—	1	1	—	—	25	—	-	18	—
Mittler	1	28	—	1	21	-	—	29	—	—	23	—	-	17	—
Niedriger	1	26	—	1	19	-	—	27	-	—	21	—	-	16	—

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.